

Genehmigung an Johann Zahn.
 Auf die in Nr. 110 der "Arader Zeitung" veröffentlichte Warnung des Herrn Zahn, sehe ich mich gezwungen, das ich vermittelter der Frau Maria, Gräfin Jorgách auf der Fufta, und laut Vollmacht bin zur Veräußerung, Bodenveräußerung und den Verkauf nach meinem alleinigen Willen zu führen. Somit durch den Bevollmächtigten Gräfin, die mir eine Summe schuldet, in der "Arader Zeitung" erlassene Warnung nicht anders halten, als wenn meines Creditors Schritt, gegen den ich mich potestire und behalte gegen Herrn Johann Zahn, erlaubt die notwendigen Schritte einzuleiten.
Wilhelm Nagel.

Vermietung.
 Nr. 10 in der Brückengasse 1. November 1863. Ein Zimmer samt Küche, Speis und Holzofen und das Nähere selbst zu erfragen.

Vermietung.
 In Hauslehrer sucht per 1. Oktober d. J. eine andere Stellung. Gute Referenzen stehen demselben zur Seite. Briefliche Offerte erbittet man Administration d. Blattes (614-2,3).

Vermietung.
 Franzensplatz Nr. 4, malts Borngässer'schen großer Keller auf 3 bis 4 Vergeben und das Nähere daselbst zu erfragen. (622-3,3)

Vermietung.
 Franzensplatz Nr. 4, malts Borngässer'schen großer Keller auf 3 bis 4 Vergeben und das Nähere daselbst zu erfragen. (622-3,3)

Vermietung.
 Franzensplatz Nr. 4, malts Borngässer'schen großer Keller auf 3 bis 4 Vergeben und das Nähere daselbst zu erfragen. (622-3,3)

Vermietung.
 Franzensplatz Nr. 4, malts Borngässer'schen großer Keller auf 3 bis 4 Vergeben und das Nähere daselbst zu erfragen. (622-3,3)

Sept.		1. Sept.	
Waare	Geld.	Waare	Geld.
28	27.00	28.00	28.00
26.00	25.50	26.00	26.00
24.00	23.60	24.00	24.00
21.00	23.00	21.00	21.00
23.50	22.50	23.50	23.50
17.00	16.75	17.25	17.25
17.00	16.00	17.00	17.00
12.50	12.00	12.50	12.50
109.50	109.35	109.40	109.40
43.45	43.50	43.10	43.10
15.00	14.95	15.00	15.00
5.19	5.17	5.18	5.18
5.19	5.17	5.18	5.18
8.74	8.73	8.74	8.74
15.20	15.10	15.20	15.20
9.01	8.93	8.94	8.94
9.03	8.97	8.99	8.99
11.02	10.99	10.92	10.92
1.61	1.60	1.61	1.61
107.50	107.75	107.35	107.35

Neugebäude

Pränumerations-Preise

für Arab:		Mit Postversendung:	
Halbjährig 10	5	Halbjährig 12	6
vierteljährig 5	2	vierteljährig 6	3

Ersteinst jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz im Winter'schen Neugebäude
 Expedition: und Inserions: Hauptplaz
 Hauptplaz, S. Goldschneider's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehme die Herren
 Inzerate die Herren Hasenfein & Wegler in
 Hamburg-Altona, Otto Kollien u. die Jäger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 113.

Sonntag den 17. September 1863.

XIV. Jahrgang.

An unsere Leser.

Wir stehen jetzt an der Schwelle eines zum freieren Dasein erwachten, solange im Todeschlummer gelegenen constitutionellen Lebens, die so lange festverschlossenen Pforten einer mit dem Wesen und Sein des Ungars unzertrennlich verknüpften politischen Regierbarkeit sind wieder geöffnet, und mit jeder Stunde erwarten wir den Ruf zum Eintritte in dieselben. Nichts darf ohne uns über uns entschieden werden, ist eine uns von den Vätern überkommene Parole, um die uns Völker und Nationen so sehr beneiden, und woran sich die ungarische Nation stets mit allem männlichen Muth klammerte, dies die Devise auf ihrer Fahne, von der sie auch im Todestampfe nicht gelassen hat, dies das Zeichen, woran der Ungar den Ungar erkennt, und nur unter diesem Zeichen kann und wird auch die Nation stehen. Diese Devise in ihrer vollsten Bedeutung aufrecht zu erhalten, wird nun die Aufgabe der gewählten Vertreter unseres Landes sein; jeder Luftzug, der von dem Fester Landtagshaufe zu uns herüber wehen, jedes Wort, das dort gesprochen, jeder Gegenstand, der dort zur Berathung kommen wird, ist eine mehr oder minder bedeutungsvolle Frage über Sein oder Nichtsein unseres constitutionellen Lebens.

Mit fieberhafter Spannung sieht also jeder treubeforgte Vaterlandssohn der Eröffnung des ungarischen Landtages entgegen, die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der neuen Aera ist für Niemand eine Frage mehr.

Es tritt also auch an uns, die wir durch eine Reihe von 14 Jahren unsere publizistische Wirksamkeit einem nicht unerheblichen, großentheils durch Intelligenz und sociale Bedeutung hervorragenden Theile der Bevölkerung gewidmet haben, die patriotische Forderung heran, alles Mögliche aufzubieten, um den ungarischen Vaterlandssöhnen deutscher Zunge bei der neuen Wendung der Dinge unsere Kräfte in noch erhöhterem Maße zur Verfügung zu stellen, und sie mit allen wichtigen Vorfällen und Ereignissen des nun neuerdings rege gewordenen politischen Lebens im Laufenden zu erhalten.

Wir sind uns unserer Bürgerpflicht, sowie auch dessen vollbewußt, was wir den Lesern dieses Blattes schuldig sind, die uns in den bewegtesten Zeiten mit ihrem Vertrauen unterstützen, jederzeit an uns festgehalten, und unser ehrliches Streben durch ihre Theilnahme gefördert haben. Wir waren es aber nie gewohnt viel Versprechungen zu machen. Was wir versprochen haben wir stets treu und redlich eingehalten, und wird uns auch Niemand das Zeugnis verweigern, daß wir selbst in den schwierigsten Zeitconjuncturen unsere materiellen Interessen der Pflicht gegen unsere Leser hintangesezt haben.

Wir glauben daher auch auf die fernere Theilnahme unserer Leser hoffen zu dürfen, und werden wir weder materielle noch geistige Opfer scheuen, um allen gerechten Erwartungen zu entsprechen, manche noch zu übertreffen.

Wir haben daher für den siebenbürger Landtag, von dessen Verhandlungen jetzt so viel abhängt, bereits einen routinirten Berichterstatter bestellt, wie wir auch feinerzeit für einen solchen beim Beginne des Pesther Reichstages sorgen werden. Wir haben für Pest und Wien neue und bewährte publizistische Kräfte zur Lieferung von Original-Correspondenzen gewonnen, sowie auch mehrere intelligente Männer aus den Ortsschaften unseres Comitates und denen der benachbarten Comitats ihre Mitwirkung zugesagt haben, uns im Interesse des Publikums von allen daselbst vorfallenden wichtigen Ereignissen zu avisiren. Durch eine reiche Auswahl der vorzüglichsten politischen Journale des In- und Auslandes werden wir wie bisher so auch weiter in den Stand gesezt sein unsere Leser nicht nur mit den Ereignissen und Vorfällen im Weltleben bekannt, sondern auch mit den zur richtigen Orientirung nöthigen politischen Anschauungen — worunter die über unser engeres Vaterland selbstverständlich in die erste Linie treten — vertraut zu machen.

Wenn wir nun noch hinzufügen, daß wir keine Kosten scheuen werden die Dienste des Telegraphen zur schnellsten Erlangung von Berichten über wichtige Vorfälle, bevor sie noch durch irgend ein Journal zur Kenntniß des Publikums gelangen können, in Anspruch zu nehmen, daß wir bis zum Zusammenritte des Landtags zur Mittheilung interessanter Ereignisse, an denen es jetzt nicht fehlen wird, allsogleich Extrablätter liefern, daß wir aber dennoch nebst dem politischen Theile auch den commerciellen Fluctuationen nicht nur unsere Aufmerksamkeit nicht entziehen, sondern diesen Theil noch in erhöhterem Maße — außer unseren ge-

wöhnlichen Geschäftsberichten — durch Mittheilung von solchen aus dem In- und Auslande pflegen werden, so glauben wir getragen von der Theilnahme unserer geschätzten Leser, muthig und rüthig an unser Werk weiter gehen, und der Anerkennung unseres Strebens uns vergewissern zu dürfen.

Arad, im September 1863.

Die Redaction.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Arab sammt freier Zustellung:
 Halbjährig 5 fl. — Vierteljährig 2 fl. 50 fr.
 Für Auswärtige mit freier Postversendung:
 Halbjährig 6 fl. — Vierteljährig 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumerations- und Postgebühren **noch im Laufe des Monats September** gültig veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden, welche bis 30. d. M. entweder brieflich bestellt oder pränumerirt sein werden. — Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im September 1863.

Die Administration.

Wozu der Lärm?

Wien, 15. September.

Wie einst Jejaas auf den Ruinen von Jerusalem, so sitzen nun unsere Centralisten auf den Mauern der Februarverfassung und stimmen Klagelieder an und prophezeien Unglück dem Volke. Ein Unterschied jedoch waltet dabei ob. Für's Erste sind die Centralisten keine Propheten und für's Zweite ist die Februarverfassung noch (bald hätten wir gesagt: leider) keine Ruine. Von unserer Parabel paßt daher nur das Eine, daß die centralistischen Organe noch immer gewaltig zum Sturm blasen, und da dies nicht geloesen und nicht hilft, nun auch Trauergefänge ins Land hinaus ertönen lassen, daß sie mit den Tönen ihrer papierernen Trompeten die Mauern von Jericho, oder: um ohne Bild zu sprechen, die ungarische Verfassung nicht umzustürzen vermöchten, und weil die Regierung, nicht achtend der bald wehmüthig klagenden, bald Unheil drohenden Stimmen aus dem Lager der Centralisten, mit Besonnenheit und Ruhe ihr Ziel weiter verfolgt, welches aber eben in der Erhaltung und Festigung dieser Verfassung besteht.

Die Einberufung des siebenbürger Landtages hat den Jammer unserer Centralisten noch vermehrt und sie vollends aus Rand und Band gebracht. So wenig aber alle früheren Klagen derselben eine Begründung hatten und der ganze Lärm und das wüste Geschrei von hereinbrechender Reaction und Vernichtung des constitutionellen Lebens, als nichts Anderes, als ein periphetes Parteinandern sich herausstellte, darauf berechnet, die öffentliche Meinung irre zu führen, ebenso wenig kann der jedenfalls bedeutungsvolle Act der Einberufung des siebenbürger Landtages den Völkern diesseits der Leitha Stoff zu einer begründeten Klage bieten. Im Gegentheil tritt in dem ganzen Actenstück neben dem offenen, ehrlichen Streben: das so lange mit Füßen getretene und mißachtete Recht Ungarns wieder zu Ehren und zur Geltung zu bringen, eine gewisse Mäßigkeit zu Tage, weder das Rechtgefühl der außerungarischen Provinzen zu verletzen, noch auch den berechtigten Ansprüchen der verschiedenen Nationalitäten in den Ländern der ungarischen Krone feindlich entgegenzutreten.

Wer unbefangenen das erwähnte allerh. Einberufungspatent des siebenbürger Landtages durchliest, der wird vergebens auch nur ein Wort darin suchen, welches als das Verfassungselben perhorrescierend gedeutet werden könnte. Es ist und soll eben, bei Wahrung aller, durch viele königliche Eide geheiligter Rechte, einen allseitig befriedigenden Ausgleich anbahnen. Um das zu erkennen, bedarf es nur eines unbefangenen, leidenschaftslosen Blickes, welcher aber unseren Gegnern abgeht; sie haben während der langen Zeit, wo Ungarn zum Schweigen verurtheilt, theils auch es sich selbst auferlegt, so sehr an die Sprache der Sieger gegenüber den Besiegten sich gewöhnt und dabei in die Politik der „Opportunität“ sich so hineingelegt, daß sie ganz darauf vergessen haben, daß es auch eine Politik des Rechtes gebe und daß nur diese Bestand habe.

Diese Politik hat das Ministerium Majláth-Dezsebi inaugurirt und so lange es dieselbe befolgen wird, so lange kann es, auch ohne Dispositionsfond, auf die Unterstützung aller Derjenigen rechnen, welche ein mächtiges Oesterreich wollen und einsehen, daß, um den ganzen Körper zu erstarken, die Glieder desselben erst gesund machen; da doch dieser Körper so lange die freie, selbstständige Bewegung entbehren muß, so lange einzelne Theile desselben gewaltig an ihn gebunden bleiben. Nur die Freiheit der Theile also sichert dem Ganzen die Freiheit.

Ein specielles Eingehen auf die Rechtsfrage, mit Ver-

zug auf die von centralistischer Seite erhobenen Einwürfe gegen das mehrerwähnte allerh. Einberufungspatent, halten wir um so mehr für überflüssig, als dieselbe von einer juristischen Capacität erst vor einigen Tagen in diesem Blatte klar und lichtvoll behandelt wurde. Eines jedoch glauben wir bemerken zu müssen. Die enragirtesten Organe des Centralismus, welche sich gleichzeitig als die alleinigen Pächter des Liberalismus geriren, haben nämlich, als der Rechtsboden unter ihren Füßen immer schwankender zu werden begann, zu einem Mittel gegriffen, um ihren Ansichten Geltung zu verschaffen, das mit dem Worte „perfid“ nur schwach bezeichnet ist. Sie verlegen sich auf das Hezen der nichtungarischen Nationalitäten gegen die ungarische Nation. Dieses Mittel ist nun nicht allein vom Standpunkte der Moral verwerflich, sondern es ist auch von dem der Politik aus ein verkehrtes, und namentlich sollten Diejenigen sich hüten es in Anwendung zu bringen, welche sich als „liberal“ bezeichnen und der Sache der Freiheit und der Civilisation zu dienen vorgeben.

Was hat, so möchten wir fragen, den Absolutismus unter Wad so stark und unüberwindlich erscheinen lassen, als eben die Zwietracht zwischen den Nationalitäten? Welchen Vortheil hat aber damals, als der Centralismus auf seinem Höhepunkt stand, so daß wenn ein allgewaltiger Minister in Wien nicht, die Barantratie in Klagenfurt, wie in Kronstadt, in Agram wie in Kaschau, in Salzburg wie in Debreczin helf! Jahre, welchen Vortheil haben die Liberalen aus diesem Zustande gezogen? Der österreichische Staat war centralisirt, war er auch frei?

Ist denn jene kaum halbvergangene Zeit gar so weit hinter uns, daß man ihren bleiernen Druck schon vergessen haben sollte; können sich diejenigen, die jetzt immer von Reaction und hereinbrechendem Absolutismus reden, nicht mehr jener Zeit erinnern, wo es ihnen nicht einmal gestattet war, das Wort „Constitution“ auch nur auszusprechen? War es nicht der ehemalige Justizminister und gegenwärtig höchst ehrenwerthe Präsident des Wiener Oberlandesgerichtes, Herr Dr. Hein, welcher noch im verstärkten Reichsrathe, als ihm das verhängnisvolle Wort: „Constitution“ entchlüpfte, einige beschwichtigende und entschuldigende Worte glaubte folgen lassen zu müssen? —

Diese Zeiten, dieselben Zustände aber müßten unfehlbar wiederkehren, wenn das System der Hecereien weiter eingehalten, und wenn es — was Gott verhüten möge — von Erfolg begleitet sein würde, hat aber Ungarn und die ungarische Nation allein sich davor zu fürchten? — Diese Frage möge sich jeder ehrliche deutsche Patriot, jeder wahrhaft liberale in Oesterreich selbst beantworten.

S. Goldschneider.

Zur Situation.

Das a. h. Einberufungspatent des siebenbürger Landtages nach Klausenburg, veranlaßt die „Presse“ in ihrem Vender v. 15. d. M. der nach ihrer Anschauung wahrscheinlich ihres ärztlichen Rathes bedürftigen Regierung ein Recept zu verschreiben, das aus den verschiedenen Ingedienzen von Denunciationen, wie sie in der Officin der Badischen Periode ausschließlich zu haben sind, von irritirenden, auf das Nervensystem drastisch wirkenden Auslassungen, von narctisch betäubenden Gift-Opiaten mit einem bei den Aerzten üblichen Beisage zur Verminderung des schlechten Geschmacks, was aber gewöhnlich das Gesäuß nur noch effekthafter macht, in der Form von sentimentalen Ergießungen, zusammengesetzt ist. Wie theuer dieses Recept dem Patienten in der Apotheke zu stehen kommen würde, das kümmert wie münchlich bekannt dem Arzt sehr wenig, genug er verschreibt, mag auch der Patient bei dem Gebrauche dieses verzeifelten Mittels erst recht ein Candidat des Kirchhofes werden. Nur ist in dem gegebenen Falle der wohlzubemerkende Unterschied der, daß hier der Arzt gar nicht gerufen wurde und er seine probaten Mittel wahrscheinlich in bester Absicht unaufgefordert verordnete. Jedoch sehen wir nur das Receptchen ein wenig an, da finden wir ein außerordentliches mixtum compositum. Nachdem nämlich unser treuer Arzt dem Kranken eine Menge Diätfehler in der wohlmeinendsten Absicht zur Last gelegt und dem ordinirenden Arzte wie es gewöhnlich zu geschähe pflegt, eine Anzahl von Ungehelichkeiten in der Behandlung vorgeworfen hat, indem er als Anhänger der weiland paracelsischen Schule die Nothwendigkeit eines Bruches mit dem Radassy-Neichensteinischen Systeme nicht recht begreifen kann, fährt er folgendermaßen fort:

Lag eine solche Nothwendigkeit in der siebenbürgerischen Frage vor? Wir wüßten nicht. Denn selbst dem nach ungarischer Auffassung irdenen Oesterreich war Ungarn mindestens Mäßigung und Zurückhaltung schuldig. Aber sein Drängen in der bewußten Frage, ein Vorwegnehmen dessen, was die Frucht eines gemeinsamen Einverständnisses hätte werden sollen, verräth wenig Zartheit gegenüber der Centralgewalt und der Krone selbst. Es wird in dem Allerhöchsten Patente der bevorstehende siebenbürgerische Landtag „verfassungsmäßig“ genannt; der heimgeschickte war es also nicht, und der Census von acht Gulden mit oder ohne Zuschläge und Kopfsteuer bildet die Sein- oder Nichtseinsfrage der siebenbürgerischen Constitutionalität. In der hienigen Publication liegt ein ängstliches Zurückweichen vor den Forderungen Ungarns, eine Capitulation vor gelieferter Schlacht, ein indirectes Bekenntniß, daß vornehm nicht verfassungsgemäßlich zu Werke gegangen worden. Weiß das Ministerium, wohin die Consequenz dieses Bekenntnisses führt? Direct zur Erfüllung aller der Forderungen, welche

die Ungarn auf ihrem Landtage zu stellen für gut finden werden. Von ihrem Belieben hängt es ab, den Bogen zu spannen, und wenn ihnen nun beikam, die Gesamtheit der 1848er Gesetze, somit die blanke Personal-Union als verfassungsgesetzlich hinzustellen — nur mit Gewalt, aber sicher nicht mit irgend einem Anscheine von Logik kann ihnen das Ministerium ein Halt gebieten. Jeder Schranke, jeder Rücksicht, jedes Mittels der Abwehr hat sich das Ministerium selbst beraubt. Es konnte auf die diesseitigen Völker und die ihnen wenigstens als constitutioneller Entwicklungskern schätzbare Februar-Verfassung hinweisen; es konnte ferner bei den Ungarn geltend machen, daß es zum Wohle der Monarchie, welchem nach Deak alle anderen Rücksichten untergeordnet werden sollen, unerlässlich sei, sich strengstens davor zu hüten, Krone und Regierung in Widersprüche und Negationen nach rechts und links zu verwickeln. Aber dies Alles unterließ; der Streit unter Freunden wird gewöhnlich nicht durch peinigende Erklärungen und Widerrufe auf offener Scene, sondern womöglich ohne Geräusch und jedenfalls ohne demüthigende Zuthaten beglichen.

Die Ungarn aber bestanden darauf, daß die österreichische Regierung ihnen gegenüber das mea maxima culpa spreche; sie wollten es uns deutlich empfinden lassen, daß wir noch weit bis zur constitutionellen Reife der von ihnen erprobten Widerstands-Fähigkeit haben, und bereiten sich, die Festung der Februar-Verfassung mit Sturm einzunehmen, ohne auch nur den Versuch zu einer für beide Theile gleich ehrenvollen Capitulation zu machen. Diese Haltung der ungarischen Parteien mag sehr klug und sein combinirt erscheinen: großherzig und würdevoll war sie nicht. Was aber das Benehmen der Regierung betrifft, so haben wir dafür kein Wort, als daß es die Grenzen eines Uebermaßes von Nachgiebigkeit nahezu berührt. Aus dem Inhalte des k. Rescripts ersehen wir zuvörderst, daß das Diplom „die definitive Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse“ der transleithanischen Länder erst „ermöglichen“ soll. Den Landtagen dieser Länder könnten daher Diplom und Februar-Verfassung nur als eigentliche „Propositionen“ vorgelegt werden, wenn man nicht vielleicht vorziehen wird, über diese Staatsacte, ihre Natur und staatsrechtliche Beschaffenheit ohne weiters hinwegzugehen.

Der neue siebenbürgische Landtag wird nach Klausenburg in Gegenlage zu Hermannstadt berufen; diese Berufung geschieht auf Grundlage des XI. Artikels 1791, welcher das System der drei Nationen feststellt. Außer den Nationen der Magyaren, Szekler und Sachsen erkennt das Rescript nur noch „unberechtigt gewesene Volksklassen“, deren Vertreter bedingungsweise zugelassen werden. Es scheint hienach mit der Einseitigkeit der österreichischen Regierung selbst beantragten Anerkennung der vierten Nation, der rumänischen, ein sanftes Ende genommen zu haben. Der bisherige Wechselkurs wird erhöht; bei der Forderung von acht Gulden directer Steuer ohne Kopfsteuer und Zuschläge entfällt eine so ausnehmend bedeutende Zahl rumänischer Wähler, daß die Magyaren die Majorität gesichert ist, umsonst, als es gewiß nicht in den Intentionen des Systems liegt, die Zahl rumänisch-sächsischer Regalisten allzu hoch zu greifen.

Zwei Eventualitäten sind nunmehr in das Auge zu fassen: die Sachsen und Rumänen, überdrüssig der von Seite Oesterreichs erlebten Täuschungen, machen ihren Frieden mit den Magyaren, mit denen sie gut oder schlecht, aber doch Jahrhunderte lang zusammenlebten — oder es entspinnt sich ein nationaler Kampf, der zunächst zu

einer Secession der Majorität der Bevölkerung des Landes führen wird. Im ersten Falle wird Ungarn das Preisge der Unwiderrücklichkeit in einem Maße wie noch nie erlangt; im anderen Falle aber wird nicht nur nichts geordnet, sondern die staatsrechtliche Verwirrung bis zur Unauferstehlichkeit gesteigert werden. Ueber all dies und hundert andere Erwägungen, die sich an den Gegenstand knüpfen, schweigt das Ministerium beharrlich.

Zu loyalere Weise spricht sich dagegen der „Wanderer“ über diesen Gegenstand aus:

Dieses Blatt findet zwar, daß es strenge genommen seit Sanctionirung der Union vom Jahre 1848 keinen legalen siebenbürgischen Landtag mehr geben könne, setzt indeß jedoch hinzu: Wir können füglich nicht ungarischer sein, als die Ungarn selber sind, und wenn sich diese, wie es scheint, damit zufrieden geben, daß Siebenbürgen nochmals um seine Meinung bezüglich der Union befragt werde, so wollen auch wir nicht starr am Rechtsstandpunkte festhalten. Wenn die Regierung den neuzuberversenden Landtag einen verfassungsmäßigen nennt, so geht sie daher offenbar von der Ansicht aus, daß weder die Union, welche zwar auf legalen Wege beschloffen und sanctionirt aber nicht nach Vorschrift der Landesverfassung publicirt worden ist, ein Act von unanfechtbarer Legalität sei, noch dasjenige, was seit 1863 geschehen, dem siebenbürgischen Verfassungsrechte entsprechende blieb allerdings nichts anderes übrig, als an das bis 1848 bestehende Recht anzuknüpfen und den Landtag in der Form, wie er vor 1848 bestand, wieder einzuberufen. Da jedoch in diesem vormärzlichen Landtage einen verfassungsmäßigen Confessionen und Nationen vertreten, die Rumänen aber sammt allen Nichtadeligen ausgeschlossen waren, mußten dem 1848 beschloffenen Wahlgesetze jene Bestimmungen entlehnt werden, kraft deren das Wahlrecht auch jedem nichtadeligen Landesbewohner zusteht, wenn er 8 fl. an directen Steuern ohne Kopfsteuer und Zuschläge entrichtet. Bedenkt man, daß dieser Census schon 1848 acceptirt wurde, obwohl die Steuerleistung jedes Einzelnen damals eine unverhältnißmäßig geringere war als heute, so wird man wohl nicht sagen können, daß die Basis für die bevorstehenden Wahlen nicht eine genügend breite sei, und in dieser Beziehung hat Siebenbürgen sicherlich nichts verloren, sobald es sich um eine wirkliche Vertretung der Nation und nicht darum handelt, mit Beistimmung der Intelligenz und des Besitzes lediglich durch das Proletariat eine fictive Majorität zusammenstoppeln zu lassen, welche als gefügiges Werkzeug die Absichten der Regierung mit einem Anstriche von Constitutionalismus zu verwirklichen bereit ist. Es wird unter solchen Umständen nur von der rumänischen Bevölkerung abhängen bei den bevorstehenden Beratungen das ihrer numerischen Stärke entsprechende Gewicht in die Waagschale zu legen.

„Das October-Diplom“ sagt „P. N.“ — spricht nicht vom engeren Reichsrath als von einer stehenden Institution, sondern kennt nur einen mit den gemeinsamen Angelegenheiten sich beschäftigenden Reichsrath; was aber der Kompetenz desselben nicht untersteht, bildet den Wirkungskreis der Landtage. Im dritten Artikel behält sich die Krone nur nebenbei vor, auch solche Angelegenheiten, welche für die nichtungarischen Theile der Monarchie gemeinsam sind, mit Hinzuziehung der betreffenden Reichsrathsmitglieder gemeinschaftlich behandeln zu lassen. Also diese gemeinschaftliche Behandlung können die Länder jenseits der Leitha nicht als ein Recht in Anspruch nehmen, sondern es hat sich nur die Krone das Recht vorbehalten, eine solche gemeinschaftliche Behandlung anzuordnen. Wenn die Regierung dieses Recht

nicht ausüben will, so gibt es keinen engeren Reichsrath und sind die betreffenden Angelegenheiten von den Landtagen zu behandeln. Der erste Paragraph des Februar-Patentes formulirt die Sache freilich so, als ob auch der engere Reichsrath zu denjenigen Institutionen gehörte, welche die Krone zu gewähren verpflichtet ist, aber nachdem auch dieser erste Paragraph sich direct auf den dritten Artikel des Diploms bezieht, so ist es klar, daß bei der Interpretation letzteres das entscheidende Gewicht hat.“

Die Comitaten - Angelegenheit.

In Angelegenheit der Comitatsfrage bringt „Hon“ einen Artikel aus der Feder des Herrn Ludwig v. Mocsary, der sich den Tendenzen des genannten Blattes gemäß für die Reconstitution der Comitats und namentlich dagegen ausspricht, daß das bestehende Beamtenpersonale durch die Obergepäne mit constitutionell gesicherten Männern ergänzt werde. Von der Vereinigung heterogener Elemente könne kein Corpsgeist, kein gutes Einvernehmen erwartet werden. Indes weist auch Herr v. Mocsary darauf hin, daß der gegenwärtige provisorische Zustand der Comitats wegen der anderweitigen Fragen, mit welchen sich der ungarische Landtag zu beschäftigen haben wird, zu lange bestehen müßte, und daß sich während dessen die Bureaucratie in den Comitaten festsetzen und in Folge dessen die große nationale Partei, die bisher als unerschütterliche Felsenwand gegen die Verschmelzung und Rechtsverwirrung aufrechtstand, einer vollkommenen Desorganisation und Zersetzung entgegengeführt würde.

In derselben Nummer kommt „Hon“ auf jene Erklärung eines Beamten zurück, welcher im „Jök Tan“ sagte, daß er den Rath des „Hon“ nicht befolgen und sein Amt nicht niederlegen könne, von dem er lebt. Darauf erwidert das genannte Blatt dem Beamten: Es ist ja nicht von Ihnen die Rede, geehrter Herr, — nicht von jenen frommen Bestandtheilen der Staatsmaschine zweiten und dritten Ranges, die stets thaten, was ihnen aufgetragen war, und sich in die herrschende Politik nicht einmengen. Wer sollte diese verfolgen? Sie mögen auch fernhin benützt werden, wie sie sich nützlich machen können. Die in diese Kategorie gehören, können der Zukunft unbeforgt entgegensehen.

Prophetenstimme eines Correspondenten.

Wenn man von einem kleinen Kinde haben will, daß es etwas nach dem Wunsche der Eltern thut, z. B. lernen soll, so pflegen diese den erzieherischen Kunstgriff anzuwenden, und sagen: Nicht wahr, liebes Kind, du bist ja recht brav und lernst gerne; also nimm das Buch zur Hand, u. s. w. Auf so was ungefähr scheint die folgende Correspondenz des „Frankfurter Aktionär“ über die Beteiligung Ungarns an dem österr. Anlehen berechnet zu sein; nur ist der kleine Unterschied ins Auge zu fassen, daß die ungarischen keine kleinen Kinder, sondern schon herangereifte Männer sind, die wohl wissen, was sie zu thun haben, und sicher auch nichts unterlassen werden, was zur Restauration des Staatsgebäudes nöthig ist, ohne daß man sie erst wie kleine Kinder behandeln muß. Es heißt, so lautet die besagte Correspondenz, und wir bitten ausdrücklich das Folgende als mehr wie ein bloßes Gerücht zu behandeln, daß Ungarn, das einmal schon in weit kritischerer Zeit die Monarchie mit seinem Schwerte gerettet, jetzt wieder mit seinem Besitze für dieselbe eintreten will. Die ersten Magnaten des Landes sollen sich zusammengescharrt und die Bürger

Stiftung für die armen Israeliten der Stadt Frankfurt am Main“ ausgesetzt, deren Zinsen theils für wöchentliche Almosenpenden, theils für Holzaustrahlungen an Frankfurter Juden verwendet werden sollen, mit Ausnahme von 7500 Gulden, welche jährlich an arme Juden aus dem Umkreise von zehn Meilen um Frankfurt herum als Almosen zu geben sind. Die Auszahlung der Almosen soll im Rothschild'schen Stadthause stattfinden, in welchem ein hienach beauftragter Beamter der Stiftung seine Wohnung hat und die Sitzungs- und Bureaulocale des leitenden Comité's sich befinden. Endlich sollen in dem Hause noch sogenannte Gebetsversammlungen durch zehn dafür bezahlte Israeliten gehalten werden, und zwar an den Todestagen des Testators, seiner Eltern, seiner Gattin und seiner Brüder. Seit dem 1855 erfolgten Tode des Testators wird das Rothschild'sche Stammhaus zu den angegebenen Zwecken verwendet.

Um nun wieder auf Maier Amshel zurückzukommen, so trieb dieser seine Handelsgeschäfte mit dem größten Geschick und mit ungewöhnlichem Erfolge. Er hatte daher nicht nur schon 1798 die nöthigen Mittel, um neben seinem Frankfurter Handlungshause ein zweites in London gründen zu können, sondern er war auch im Stande, in der Zeit von 1804 bis 1812 mit dem Staate Dänemark Anleihegeschäfte im Gesamtbetrage von zehn Millionen zu machen, ja sogar 1808 die Jahre lang dauernde Beforgung der Geldlieferungen an das englische Heer zu übernehmen, welches in Spanien mit den Franzosen kämpfte. Diese bedeutenden Geldlieferungen, welche kein anderes englisches Haus zu übernehmen gewagt hätte, wurden von Maier Amshel und seinem das Londoner Haus leitenden Sohne Nathan mit solcher Geschicklichkeit besorgt, daß sie insgesammt glücklich von Station gingen und ihren Besorgern einen Gewinn von vielen Millionen abwarfen. Die Uebernahme dieses Geschäftes war, wegen der dabei zu leistenden bedeutenden Caution, aber nur in Folge eines Umstandes möglich gewesen, welcher mehr als alles Andere das Glück des Hauses Rothschild begründet hat.

Dieser Umstand ist das Verhältnis, in welchem Maier Amshel seit 1801 zu dem sehr reichen Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen-Kassel stand. Er ward in jenem Jahre (vielleicht auch schon früher) hessen-kasselscher Hofagent und erwarb sich als solcher das unbegrenzte Vertrauen des von 1785 bis 1821 regierenden Landgrafen und nachherigen Cursürsten Wilhelm IX. Als dieser 1806, beim Ausbruch des Krieges der Franzosen mit Preußen und Rußland, vom Kaiser Napoleons verfolgt, sein Land verlassen mußte, vertraute er den größten Theil seines Vermögens seinem Hofagenten in Frankfurt zur geheimen Aufbewahrung an. Die anvertrauten Millionen bewahrte und verwaltete Maier Am-

Fortsetzung in der Beilage.

Jenilleton.

Das Haus Rothschild.

G. L. Die Häuser der Frankfurter Judengasse waren, wie die der übrigen Stadttheile, bis zum Jahre 1749 nicht mit Nummern versehen, sondern man hatte sie dadurch von einander unterschieden, daß jedes Haus einen bestimmten Namen trug, welcher auf ein über der Thür angebrachtes Schild gemalt war. Von den alten Namen der Frankfurter Judenhäuser sind manche als Personennamen auf die diese besitzenden Familien übergegangen. Wahrscheinlich hat auch die Familie Rothschild ihren Namen von dem „zum rothen Schild“ benannten Hause (es war das jetzt abgerissene Haus Nr. 69) erhalten. Doch führt dasjenige Haus, welches der Stifter des Rothschild'schen Handelshauses, Maier Amshel v. Rothschild um das Jahr 1780 erkaufte, und in welchem alle Kinder desselben geboren wurden, nicht jenen Namen, sondern den „zum grünen Schild“.

Das Rothschild'sche Geburtshaus ist durch nichts als solches erkennlich und wird von der Familie Rothschild unverändert in dem Zustande erhalten, in welchem es von ihrer 1849 verstorbenen Stamm-Mutter bis zu deren Ende bewohnt worden war. Es liegt gerade dem Gäßchen gegenüber, welches den mittleren Ausgang aus der Judengasse bildet.

Die Geschichte kann über den Frankfurter Handelsmann Amshel Moses Rothschild nicht zurückgeführt werden. Von dem Leben und den Verhältnissen desselben hat sich keine Nachricht erhalten. Er war der Vater Maier Amshel's v. Rothschild, welcher das nach ihm benannte weltberühmte Handlungshaus gegründet hat. Maier Amshel selbst war sechs Jahre vor Frankfurt's größtem Sohne, vor Goethe geboren. Als Knabe wurde er von seinem Vater dazu verwendet, daß er mit einem Geldsäckchen bei den Bankiers umhergehen mußte, um Münzen gegen großes Geld umzuwechseln. Die Beschäftigung ward für ihn später aus dem Grunde wichtig, weil er dabei mitunter seltene Münzen eintauchte und in Folge davon Interesse an der Münzkunde gewann. Als Jüngling brachte er, da er Rabbiner werden sollte, einige Zeit in Fürth zu und studirte dort jüdische Theologie, gab dies jedoch bald wieder auf, um sich dem Handel zu widmen. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, blieb er vorerst nicht in derselben, sondern nahm im Oppenheim'schen Bankierhause zu Hannover die Stelle eines Comptoiristen an, welche er mehrere Jahre mit solcher Geschicklichkeit bekleidete, daß sein Principal ihm die wichtigsten Geschäfte anvertraute. Als er endlich nach

Frankfurt zurückkehrte, war er bereits ein so tüchtiger Kaufmann, daß er mit Erfolg ein selbstständiges Geschäft gründen konnte. In diesem war er zugleich als Geldwechsler und als Makler thätig, trieb außerdem Handel mit seltenen Münzen, sowie mit altem Silber und Gold und verbande die erworbenen Geldmittel nach und nach immer mehr zu den Unternehmungen eines eigentlichen Bankiers. Im Jahre 1770 verheiratete er sich mit der Frankfurterin Gutta Schnapper, welche erst 1849 im sechsendeunzigsten Lebensjahre starb und so das Glück hatte, das stets zunehmende Gedächtnis der Geschäfte ihres Gatten und ihrer Söhne, ja sogar noch das Emporsteigen ihrer Familie bis zur ersten Weltmacht der Welt zu erleben. Da außerdem zur Zeit ihrer Kindheit die Frankfurter Judenchaft sich noch in der drückendsten Lage befand, das Schicksal derselben aber nach drei Jahrzehend zu Jahrzehend sich immer besser gestaltete, bis zuerst 1811 und dann wieder ein Jahr vor dem Tode der alten Rothschild die Frankfurter Juden völlige Gleichheit der Rechte mit den Christen erlangten, so hatte die glückliche Frau zugleich noch die Freude, einen der segensreichsten Abschnitte in der Geschichte ihres Volkes sich vor ihren Augen entwickeln zu sehen. Sie blieb dabei des Dankes, welchen sie und ihre Kinder der Gottheit schuldeten, stets eingedenk und bewahrte sich bis zum Ende ihrer Tage vor dem Uebermuth, welcher sonst so leicht das Herz des Glücklichen beschleicht.

Nie verließ sie das finstere, unbequeme Haus, in welchem sie und die Ihrigen glücklich geworden waren. Sie selbst sprach zuweilen aus, daß das Aufgeben dieser Wohnung ihr als eine Sünde erscheinen würde und daß sie überzeugt sei, das Glück werde von ihrer Familie weichen, wenn sie selbst sich überhebend die Hüfte verlasse, in welcher dieses Glück gegründet worden sei. Es liegt etwas Großes in diesem Aussprache der alten Rothschild, dessen Grundgedanke ganz mit dem übereinstimmt, was die alten Griechen vom Reid der Götter und die neueren Dichter von der Eifersucht der Schicksalsmächte gesagt haben, und man muß der alten Frau diese demüthvolle Lebensansicht um so höher anrechnen, da dieselbe bei ihr nicht auf intellectueller Betrachtung oder historischer Anschauung beruhte, sondern aus tiefer religiöser Empfindung hervorgegangen ist.

Um das Jahr 1780 kauften und bezogen Maier Amshel und seine Gattin das Haus „zum grünen Schild“, welches Beide nicht wieder verließen, bis sie als Leichen aus ihm herausgetragen wurden. Dem Sinne der Mutter entsprechend, hat später ihr ältester Sohn, Amshel Maier, dieses Haus auf ewige Zeiten zu frommen und wohlthätigen Zwecken bestimmt. Er hat nämlich in seinem Testamente 1.200.000 Gulden zu einer sogenannten „milden

Am
Ausstel
der Ab
den in
werden
(568)
die ergeben
eröffne, wor
gegenständ
lich interie
Mein
preußen hat
traut gemac
bestens zu
Das
Handels gä
(568-1,2)
Or
JOSE
Es ist
welche ihnen
Freiße, S
Die beidm
Accept, wela
ücherte, als
noch heute a
licher und a
Schritt Gm
unübertr
Das
Lehrbede
fiens entfern
Jugendlic de
zur gefällta
Das
heite
Ke
J
it

Promessen

CREDIT-LOSSE,

zur Ziehung am 2. October 1. J.,
Haupttreffer 200.000 Gulden,
zu 4 fl. österr. Währ., inclusive Stempel,
sind zu haben bei
Ch. Wallfisch & Söhne.
Briefliche Aufträge werden bestens effectuirt.

Am 2. October beginnt der Unterricht in der mit dem Rechte zur
Ausstellung staatsgültiger Zeugnisse befugten

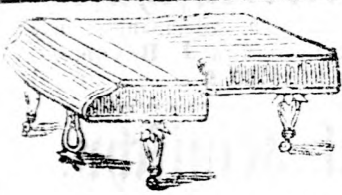
Unter-Realschule

IN ARAD,
der Abendkurs für Handelsbesitzene und die außerordentlichen Stunden
in kaufmännischen Wissenschaften und der Landwirtschaftslehre.
Das Nähere bestimmen die Programme. Auch in das Pensionat
werden Zeugnisse aufgenommen.
Johann Rotter,
Direktor der Anstalt.

Den pl. t. Eltern und Vormündern

Mädchen Schule

eröffne, worin Mädchen von jedem Alter in allen nützlichen Lehr-
gegenständen, sowie Handarbeiten, gegen ein mäßiges Honorar gründ-
lich unterrichtet und ausgebildet werden.
Meine mehrjährige Wirksamkeit an öffentlichen Schulen in Rhein-
provinz hat mich mit dem Lehr- und Erziehungsfache vollständig ver-
traut gemacht, und werde ich dem mir geschenkt werdenden Vertrauen
bestens zu entsprechen suchen.
Das Nähere in der Wohnung, Kreuzgasse Nr. 7, bei dem Kunst- und
Handelsgärtner Scherhag, unweit der Nagas'schen Kinderbewahranstalt.
Elise Scherhag,
geprüfte Lehrerin



In der Fortepiano-Niederlage
(832-23)

Jos. Krispin in Arad,
(Kirchengasse Nr. 8, nächst dem Gymnasium-Gebäude),
sind sowohl neue als auch bereits benützte Fortepianos zum Verkauf oder zum Verleihen gegen
billige Bedingungen vorräthig.

Alle Fortepianos werden eingetauscht.

Auch ist darselbst ein Wiener Claviermacher (S. W.) zu finden.
Gleichzeitig erlaubt sich derselbe dem pl. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß
er seit 1. August l. J. seiner Clavier-Niederlage auch eine allgemeine Instru-
menten-Handlung und Saiten-Versleiß für Streichinstrumente
angehängt hat, wo auch alle Gattungen Musikalien, Schreib- und
Zeichenequisiten, sowie Galanterie- und Luxusgegenstände zu den
billigsten Preisen zu haben sind; ferner werden darselbst auch alle Gat-
tungen Hochdruck auf Dreiföhrer, Distanzen u. c. angenommen und
billig effectuirt.

Für Damen!

Original-Pasta Pompadour.

Alleiniges Depot für Arad

JOSEF KRISPIN, Kirchengasse Nr. 8

Es ist eine Thatsache, daß einzelne Frauen im Besitze von Mitteln waren,
welche ihnen den Ansehen der Jugend und alle äußeren Vorzüge derselben, darunter
Freiheit, Schönheit und Glätte der Haut, bis ins spätere Alter bewahrten.
Die berühmte Madame de Pompadour am Hofe Ludwig XV. besaß ein solches
Mittel, welches ihr eben bis in die vorgerücktesten Jahre ihre angefangenen Vorzüge
bewahrte, als sie es alter Welt zu verbergen suchte, Papiere in welchen es verewahrt
war, gelangten in den Besiz einer behabelligen Familie, deren Schönheit des Zeitalters
noch heute allgemein bewundert wird, und dem Dr. Rix, welcher zufällig in ärzt-
licher und anderen Beziehungen kam, ist es gelungen, in die bisher geheim gehaltenen
Schritt Einsicht zu nehmen, somit in der vorliegenden Pasta Pompadour das
unübertrefflichste Mittel aller Welt zum Vorbeizugänglich zu machen.
Das einzige Heil- und Conservirungsmittel, durch welches man Sommerprossen,
Leberleide, Wimmer, Röcher oder andere im Gesichte vorkommende Uebeln schnell-
stens entfernen kann, auch verleiht es dem Teint eine jugendliche Frische. Vieltheilige
Zeugnisse des besten Erfolges dieser unübertrefflichen Gentes-Pasta liegen Jedermann
zur gefälligen Einsicht vor.

Preis eines Ziegels 1 fl. 50 Kr.

Das als vorzügliches Präservativmittel gegen Viehkrank-
heiten und Viehseuchen bewährte

Korneuburger Viehpulver,

ferner das f. t. priv.

Restitutionsfluid für Pferde

kann echt bezogen werden

in Arad bei Herrn F. J. Probst.

Spezialerziehung „zu den 3 Löwen.“

Entgegnung an Hrn. Johann Zahn.

Mit Bezug auf die in Nr. 110
und 111 der „Arader Zeitung“ ver-
öffentlichte Warnung des Herrn
Johann Zahn, sehe ich mich ge-
nötigt zu erklären, daß ich ver-
tragsmäßig Mitpächter der Frau Ma-
rie Zahn, geb. Gräfin Förgách auf
der Wattonyaer Fusta, und laut
Vertrag bevollmächtigt bin zur Be-
reitung der Regiespielen, Boden-
zeugnisse zu verkaufen und den De-
conomiebetrieb nach meinem alleini-
gen Gutachten zu führen. Somit
kann ich die durch den Bevollmäch-
tigten der Frau Gräfin, die mir eine
bedeutende Summe schuldet, in der
„Arader Zeitung“ erlassene War-
nung für nichts anderes halten, als
einen den Ruin meines Credités
bezwirkenden Schritt, gegen den ich
hiemit öffentlich protestire und behal-
te mir vor, gegen Herrn Johann
Zahn als Verkünder die nothwen-
digen gerichtlichen Schritte einzuleiten.
Wilhelm Nagel.

in vorzüglichem Zu-
stande befindlicher, in
Menes an der Haupt-
straße gelegener
Weingarten,

(in welchem die besten
Weine und Ausbrüche gefestigt wer-
den) mit schönem, aus soliden Ma-
teriale erbauten Wohngebäude, Stal-
lung, Wagenremise, Pflanzhaus, Keller
auf 1000, und neue Gebinde auf
800 Eimer, sammt Leserequisiten,
ferner Branntwein-Fremerei, ist
entweder mit der heurigen Reifung
(die trotz dem schlechten Jahrgange
über 300 Eimer beträgt) oder auch
ohne derselben, unter vortheilhaften
Bedingungen aus freier Hand zu
verkaufen.
Näheres in der Mode- und Lei-
nenwaarenhandlung bei Probst &
Fekete in Arad. (655-2,3)

Verpachtung.

Im Arader Hottel (Drovil) sind
157 1/2 Joch Felder auf drei
Jahre sammt Wirtschafts-Gebäuden
zu verpachten.
Näheres bei Josef Scherez in
Kigós, oder bei Herrn Albert
Reicher in Arad zu erfragen.

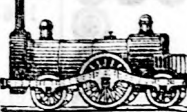
1495. (637-3,3)

Auction- Kundmachung.

Zufolge Bescheides des Arader Geminitas-
gerichtes als Grundbuchbehörde ddo. 2.
September l. J., 3. 4114, wird pcto der
Capitalis-Forderung von 620 fl. öst. Währ.
c. s. e. der Witwe Marie Andro zu Trieb
gegen die Arader Inwohnerin Witwe Ma-
rilla Kruscha, geb. Rinsky, der eigen-
thümlich der Schuldnerin angehörige, am
Galsacker Promontorium gelegene, im Gal-
sacker Grundbuchs-Protocoll 3. 655 an-
genommene Weingarten am 2. October
l. J., als ersten Auktion um den Schä-
tungspreis oder darüber, eventuell aber
am 2. November l. J., jedesmal um
10 Uhr Vormittags, in facie loci,
auch unter dem Schätzungspreis licitando
verkauft; wozu die Kaufstüchtigen mit dem
verpflichtet werden, daß als Badium 10
pct. zu erlegen sein werden und die Lic-
tations-Bedingnisse in der Kanzlei des
Galsacker Oberbuchführers zu jeder
Zeit eingesehen werden können.
Galsden 4. September 1865.
Ignatz Institoris,
Oberbuchführer als Grequantführer.

Nr. 5575.

K. t. priv. Theiß-Gisenbahn.



Kundmachung.

Die unterzeichnete Direktion beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß
Herr Leon Grop, Expediteur in Mistofcy, den darselbst gemäß Kund-
machung vom Jänner 1860 übernommenen Dienst für das Zu- und Ab-
fahren der Bahnsendungen aufgegeben hat.
Wien, am 2. September 1865.

Die Direktion

der k. t. priv. Theißbahn.

(648-2,3)

Zu vermieten.

Das Hotel „zum weißen Kreuz“ ist sammt dazu
gehörigen Räumlichkeiten, Passagierzimmern, Kaffee-
haus, wie auch sonstigen Localitäten vom 1. März
1866 an, auf 3 nacheinander folgende
Jahre zu vermieten, worüber Auskunft erteilen

Magdalena Mahler

und

F. J. Probst

in Arad.

(664-1,3)

Hirdetés.

A pécskai k. k. tiszartóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a nagy-
tekintetű bankigazgatóságnak folyó évi július 26-rol, 4762. és augusztus 26-rol,
6275. sz. a. kelt intézkövényt folytán következő pusztas-ozsályok négy egymástán
következő évekre, azaz 1865. évi szeptember 1-től kezdve egész 1869. évi augusztus
1-ig, napjág, írásbeli ajánlat útján haszonbérbe bocsáttatni fognak, ugyanint:
a Kovácslázi pusztának 1. sz. a. osztyála 758594, 1100 holdakkal,
14. és 23. sz. a. osztyála 901674, ...
Az írásbeli ajánlatokban azon pusztas-ozsály, melyre az ajánlat tétetik, hatá-
rozottan megnevezendő, és banoimpénz gyanánt minden hold után 50 krajczár o. é.
csatolandó; továbbá a csupán készpénzben holdankint ajánlandó haszonbér szá-
mát s betűvel beigatando, azonfelül az ajánlathoz a felílt bizonyítvány is mellé-
kellendő lesz, hogy az ajánló a bérlet-biztosítottnak kiadhatására elégséges va-
lyonnal bír, valamint azon nyilatkozat is, hogy az ajánló elött a bérleti feltételek
ösmeretese és hogy magát azoknak megtartására kötelezi, az ajánlatba be-
foglalandó.
Megjegyeztetik egyébiránt, hogy az ajánlatok jóváhagyásánál — mely fentar-
tatik — nem annyira az ajánlatok magassága, hanem inkább az ajánlónak a bér-
let birtok jó előrehaladása iránti képessége figyelembe vétetni fog.
A fentebbi kellekekkel ellátott írásbeli ajánlatok folyó évi szeptember 20-ik
napjának déli 12 órájáig a pécskai k. k. tiszartósághoz bérmentesen be-
küldendők; későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

K. k. tiszartóság.

Pécskán szeptember hó 6-án 1865.

Kundmachung.

Von Seite des Pécskai k. k. Verwalters wird hiemit kundgegeben, daß
zufolge Erlässes Unser hochlöbl. Bank-Direction, ddo. 26. Juli l. J., Zahl 4762,
und ddo. 26. August l. J., 3. 6275, folgende Prädial-Parzellen auf vier nacheinander
folgende Jahre, d. i. vom 1-ten September 1865 bis Ende August 1869, im Offert-
wege verpachtet werden, u. zw.:

Parzelle Nr. 1 des Prädiums Kovács-láza ... mit 758594, 1100 Joch.
14 und 23 ... 901674, ...

In den Offerten sind die Parzellen jener Prädien, um deren Pachtung ange-
sucht wird, bestimmt anzugeben, und als Badium 50 fl. pr. Joch beizuschließen. Der
Anbot des Pachtzinses ist bloß im Gelde, und zwar ziffermäßig und mit Buchstaben
auszubringen; überdies haben die Offerte den Nachweis, daß der Offerent die ge-
nügigen Mittel zur Leistung der Pachtsumme besitze, und die Erklärung zu enthalten,
daß dem Offerenten die Pachtbedingungen bekannt sind und er sich verpflichtet, die-
selben genau zu erfüllen.

Ferner wird bemerkt, daß weniger die Höhe des Angebotes, als vielmehr die Qua-
lification des Offerenten für den guten Fortgang der Pachtung bei der Genehmigung
der Anbote — welche vorbehalten ist — entscheidend sein werde.

Die mit den obigen Bedingungen versehenen schriftlichen Offerte sind bis 20-ten
September 1865, Mittags 12 Uhr, dem Pécskai k. k. Verwalter-Amte persönlich ein-
zuwenden. Die später eintreffenden werden nicht berücksichtigt werden.

K. k. Verwalteramt.

Pécska am 6. September 1865.

(643-3,3)

Man biete dem Glücke die Hand!

Die beste Gelegenheit findet man hierzu durch eine Beteiligung bei der
schon am 4. October 1865

Neuesten großen Prämienverlosung

in der freien Stadt Hamburg beginnenden

im Gesamtbetrage von
2 Millionen 331,700 Mark.

Es kommen hierbei 19000 Gewinne zur Verteilung, worunter solche
von Mt. 200.000, 150.000, 130.000, 120.000, 100.000, 50.000, 30.000,
20.000, 15.000, 10.000, 8.000, 6.000, 5.000, 4.000 u. c., welche unbedingl. im
Laufe der Ziehungen, die nur 5 Monate andauern, gewonnen werden
müssen.

Da der Staat die ganze Leitung dieser großen Geldverlosung über-
nommen hat, so ist den Interessenten in jeder Beziehung die beste Garan-
tie geboten. Es werden nur Gewinne gezogen und diese in barem Sil-
bergelde ausbezahlt.

1 ganzes Original-Staatslos kostet fl. 3 1/2 öst. Währ.

1 halbes " " " 1 3/4 " "

2 viertel " " " 3/4 " "

Alle Aufträge sind unter Beifügung des Betrags in Banknoten baldigt
an unterzeichnetes Haus zu richten, wogegen sofort die Originallosie den
Committenten überhandt werden, sowie nach stattgefundener Ziehung ersiolat
unaufgefordert die amtliche Gewinnliste und Nachricht vom Resultate.

Bläne sowie jegliche Auskunft erhält man gratis und wird eine stets
reelle und pünktliche Bedienung zugesichert.

L. Steindecker-Schlesinger.

Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.

(608-4,5)

Einladung.

Der für Sonntag den 17. d. M. bestimmt gewesene außer-
ordentliche Bergstahl wird eingetretener Hindernisse wegen, indem das
Grundbuchs-Protocoll bis zu diesem Tage nicht beendet
werden konnte, verschoben, und derselbe erst

Sonntag den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr
im Gemeindehause zu Magyarad abgehalten, wozu die Herren Wein-
gartenbesitzer hiemit eingeladen werden durch

Sigmund v. Kristyóry,

Berghauptmann.

(651-2,3)

Anzeige.

Ich erlaube mit dem geehrten pl. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich von meiner Fabrikation eine

Zündwaaren-Niederlage

in der Bischofsstraße Nr. 1 eröffnet habe, und verkaufe von heute angefangen alle Gattungen Reißhölzchen in den verschiedensten Farben, mit und ohne Schwefel zu

staunend billigen Preisen.

Braune erzeuge ich in der Qualität der berühmten Th. Proebel'schen Waare ganz gleich.

Arad, 11. September 1865.

(649-29)

M. Bonyhád.

Edict.

Von Seite des Gerichtes der 1. Freisstadt Arad wird bekannt gemacht, daß der zu Arad im Arader Comitiat im Jahre 1827 geborene, seit 1849 abwesende Landmann, Rika D. Stoja, seit dieser Zeit nicht eruiert werden konnte.

Auf Ansuchen des Arad-Gesetzrathes Georg Stoja, wird daher der abwesende Rika Stoja vorgeladen, und hat binnen Jahr und Tag, von der Einrückung dieses Edictes, sich bei dem gefertigten Gerichte umzusetzen zu stellen, oder von seinem Aufenthalt Kenntnis zu geben, widrigenfalls er für todt erklärt werden würde.

Arad, den 5. September 1865 abgehaltenen Stadtgerichtssitzung.

Das Stadtgericht.

Edict.

Vom Brooder Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht wird aus Anlaß der Heilbietung des zur Concursmasse des Friedrich und der Catharina Wellmann gehörigen Hauses Nr. 229 in Broos, nachstehenden, auf diese Realität eingetragenen Hypothekargläubigern, deren Wohnsitz unbekannt ist, zur Annahme der Heilbietungsverordnung und zur Wahrung ihrer Rechte bei der künftigen Kaufschillingsvertheilung Herr Landes-Advokat Nagy Imre in Broos als Curator bestellt, und zwar dem Josef Mendel und Salamon Daniel.

Dieselben werden zugleich aufgefordert, im Gerichtsorte einen Bevollmächtigten zu bestellen und Namen und Wohnort derselben dem Gerichte bekannt zu machen, widrigenfalls alle Verfügungen an obigen Curator zugestellt werden.

Broos am 17. August 1865.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht.

Das beste Mittel!!

zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopfhaare.

Die seit Jahrhunderten bekannte, aber sehr schwer zu gewinnende, rein filtrirte, medicinisch gerührte und von den höchsten Autoritäten anerkannte Kammfette, welche nach wie als reiner Toilettegegenstand zu bekommen war. Diefelbe befördert durch ihre eminenten Eigenschaften und Wirkungen den Haarwuchs, stärkt den Haarwuchs und beseitigt das Ausfallen der Haare gänzlich. Die Wirkungen derselben sind überaus reichhaltig, ich unterlasse daher jede weitere Aufpreisung, denn der höchste Erfolg, worüber britische Anerkennungen, Dankschreiben und Dekrete, theils von den höchsten Persönlichkeiten und von Doctoren der medic. Facultät, als auch von Privatpersonen aller Stände, zu Hunderten in meiner Fabrik zu Jedermanns Belieben, Beweise derer liegen, ist das beste Zeugnis.



W.A.B.T.
Schutzmarke
Kamm-Fette

Preise im Detail:

1 Macon rein filtrirtes Kammfett-Öl mit oder ohne Parium 1 fl. - fr.

Als Pomade per Diegel mit eleganter Ausstattung -- 60 --

Kosmetik, groß -- 50 --

Parfüm, blond oder schwarz -- 25 --

Delto: Kammfett-Pomade

zum Schwan- oder Braunfärben und zum Wachsthum der Kopf- u. Barthaare.

Nach längerem Gebrauche derselben werden die Haare ihre natürliche schwarze oder braune Farbe wieder erhalten und die oben angezeigten Wirkungen werden sich auf das Beste bewahrheiten. — Preise im Detail: 1 Diegel in Alabasterglas samt Gebrauchsanweisung 1 fl., als Kosmetik 50 kr.

Haupt-Versendungs-Depot en gros et en detail:

In meinen Filial-Depots: Stadt, verlängerte Körntnerstraße Nr. 31; — Fabrik: Neubaugasse Nr. 70.

In Arad bei Herrn Julius de Schwelengraber.

In Gross-Beeskereck: bei Herrn G. D. Weiß.

In Herrmannstadt: bei Herrn Dr. Kallier, Apotheker.

In Panesova: bei Herrn B. D. Nicolits & Comp.

In Pest: bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker.

In Pressburg: bei Herrn J. Weisner, Apotheker.

In Raab: bei Herrn F. Weismayer, Apotheker.

In Szegedin: bei Herrn Franz Weiglein.

In Warasdin: bei Herrn A. Galtner, Apotheker.

Außerdem sind meine Kammfett-Präparate in allen hervorragenden Apotheken und in den meisten Geschäften, die sich mit Parfümerien befassen, sowohl in Wien und in den Provinzen, als auch im Auslande zu haben.

Warnung! Da mir häufig mündliche und schriftliche Beschwerden einlaufen, daß dem P. t. Publicum unter falschen Anpreisungen und Verfälschungen allerlei **Machwerk** als die von mir einzig und allein rein erzeugte k. k. a. priv. Kammfette zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopfhaare verkauft wird, so sehe ich mich veranlaßt, die P. t. Käufer vor diesem Betrug zu warnen und hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß jedes meiner Kammfett-Präparate mit meiner behördlich deponirten Schutzmarke, sowie mit der Gebrauchsanweisung samt den eingegangenen Anerkennungschriften und mit der k. k. Privilegiums-Inschrift Nr. 5740/2340 versehen ist.

Wilhelm Abt.
k. k. Privilegiums-Inhaber in Wien.

(603-312)

Königl. großbritann. und kais. franz. priv.

echt englische Haarfärbemittel

(in Schwarz, Braun, Hellbraun oder Blond). Der Erfolg ist sicher und überaus reichhaltig, die Farben höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht und die Haltbarkeit dieses Artikels übertrifft alles bisher Existirende dieser Art. — Preise: ein Carton mit Gebrauchsanweisung 2 fl. 90 kr. — Die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kämmen zu je einem Carton 60 kr.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 10 fr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Bei Duzend-Abnahme ein entsprechender Rabatt.

Licitationss-Kundmachung.

Die zur Concursmasse des Alexander Sidogh gehörigen, in Arad unter Grundbuchs-Protokoll Nr. 755 A + 3 im sogenannten Haber-Dillo erliegenden 3 Ketten Wiesengründe, werden bei der am 24. Oktober 1. J. Nachmittags 3 Uhr, im städtischen Grundbuchsamt abzuhaltenen zweiten und letzten öffentlichen Licitation auch unter dem Schätzungswerte veräußert.

Die näheren Bedingungen können bei dem gefertigten Massacurator oder bei dem Proceßarchivar des städtischen Gerichtes eingesehen werden.

Josef Varjasy.
Massacurator.

(627-23)

Licitationss-Kundmachung.

Der zur Concursmasse des Alexander Sidogh gehörige, in Arad unter Grundbuchs-Protokoll Nr. 755 A. + 2 verzeichnete, in der Peltura unter Nr. 21 liegende Wein- und Aumgarten, sammt hierzu gehörigem Glashaus, Warmbetten, Blumen, Bienenstock, Keltergeräth und sonstigen Zubehören, wird bei der am 23. Oktober 1. J. Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle abzuhaltenen zweiten und letzten Licitation auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben.

Die Licitationsbedingungen können bei dem gefertigten Massacurator oder bei dem Proceßarchivar des städtischen Gerichtes eingesehen werden.

Josef Varjasy.
Massacurator.

(626-23)

Bermiethung.

In der Kreuzgasse Nr. 16 ist im ersten Stock die Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Vorhaus, Küche, Speis, Holzlage, gemeinschaftlicher Waschküche, Waschkabine, Keller, Stall, Heuboden und Wagenremise zu vergeben.

Näheres beim Eigenthümer

Anton v. Póka.

(667-56)

Bermiethung.

Auf dem Hauptplatz Nr. 30, im Barbara Stampf'schen Hause ist eine ebenerdige Wohnung aus 3 Zimmern sammt allen sonstigen Bequemlichkeiten vom 1. November l. J. an zu vermieten.

(611-44)

(619-33)

Bermiethung.

Zu dem Hause Nr. 44 am Hauptplatz ist eine ebenerdige Wohnung aus 3 Zimmern mit einem Kofen, Küche, Speis, Boden, Waschküche sammt einem Handkeller stündlich zu vermieten. Ebendasselbst sind auch zwei große Weinkeller, einer mit großen Fässern versehen, und ein Magazin zu vergeben.

Näheres daselbst.

Epen most jelent meg

GOLDSCHIEDER H.

könyvkereskedésében

ARADON.

a fötörén, Ackermann-féle házban kapható:

Az ausztriai birodalom jelesen a magyar korona országainak statistikai kézikönyve.

Irta Dr. Konek Sándor, egyetemi jogtanár, magyar tud. akad. tag.

Ára 5 ft.

MAGYARORSZÁG helynévtára.

a különféle kormányzati ágak szerinti beosztás kiuntatásával, a mint az 1863. év elején fennállott. — Legújabb hivatalos adatok nyomán összeállították az kiadták B. R. A. P. — Uj első kiadás. — Ára 1 ft. 80 kr.

Történelmi zsebkönyv. RAJZOK

a magyar történelemből.

Irta Horváth Mihály, Uj olesó kiadás.

Ára 3 ft.

Két város.

Regény. — Irta Boz (Dickens). Fordította D. L. és B. V. — 2 kötet. Ára 3 ft.

véres marquisnö.

Legenda a nagy világból. Dash grófnő után fordította Kun Barna. — 2 kötet. Ára 3 ft.

Magyar gyermekbarát.

1865. Első füzet. Megjelenik e folyóirat minden hó utolján. — Előfizetési ára egy évre postán küldve 2 ft.

Kövérség

okai, megelőzése és gyógyítása egyszerre étrendi szerek által. A Banting-rendszer alapján írta Dr. Vogel Gyula, a gyógyszer-tanár. Harmadik bővített kiadás után magyarra fordítva. — Ára 50 kr.

Katechismus

Kellerwirthschaft.

für Weinproducenten, Weinhandler und Weinwirthe. — Von J. Beysse. Preis 60 ft.

Paul Rinischy,

der ungarische Volksheld.

Die Geschichte vom Müllerburtschen, der sich bis zum Generalissimus emporzuschwang. Magyarische National-Gedicht in volklicher Uebersetzung, nach dem ungarischen Original von Richard v. Meerheimb. Preis 50 ft.

Az első Zrínyiek.

Irta Salamon Ferencz. — Ára 3 ft.

Második Rákóczy Ferencz.

Történelmi regény. Irta Josika Miklós. 4 kötet. — Ára 4 ft.

Garasos arisztokrácia.

Regény. Irta Vas Gereben. — 2 kötet. Ára 2 ft.

UTAZÁS

a föld központja felé.

Verne Gyulától. — A francia eredeti után fordította Beöthy Leo. — 2 kötet. Ára 1 ft. 25 kr.

Udalrik,

pápai zuáv.

Történelmi regény 1860-ból. Brescianin után magyariták Klimstein Josef, esztergomi főszékeségek, és Zathureczky Gyula. — Ára 2 ft.

Schluss-Course der Wiener Börse.

	13. Sept.		14. Sept.		15. Sept.			13. Sept.		14. Sept.		15. Sept.	
	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.
Staatsfonds.													
Österr. Nörr.	62.40	62.50	62.10	62.20	62.45	62.55	Südbahn	201.00	202.50	201.50	202.50	201.00	202.00
National	72.50	73.00	72.60	72.75	72.65	72.75	Weißbahn	131.00	131.25	131.00	131.25	131.00	131.50
Metallones.	92.50	93.50	92.50	93.50	92.50	93.50	Eisbahn	117.00	—	117.00	—	117.00	—
5% "	68.30	68.40	68.50	68.60	68.40	68.50	Bant-Pfandbriefe.						
4% "	52.75	52.25	52.75	52.25	52.50	52.25	10-jährig	104.00	104.50	104.50	104.50	104.00	104.50
3% "	39.50	40.00	39.50	40.00	39.50	40.00	Verlosbare	90.00	90.50	90.00	90.50	90.00	90.50
2% Comm-Remb.	18.00	18.25	18.00	18.25	18.00	18.25	in österr. Nörr.	88.75	88.85	88.75	88.85	88.75	88.85
Loose von 1859	143.25	144.50	143.50	144.00	143.50	144.00	Galliz. Creditbank	68.50	69.00	68.50	69.00	68.50	69.00
ditto Jänitl.	140.50	141.50	140.50	141.50	140.50	141.50	5% ungar. 10-jähr.	100.00	101.00	100.00	101.00	100.00	101.00
Loose von 1854	82.25	82.75	82.75	83.25	82.75	83.25	5% ungar. verlosbare	80.50	80.75	80.50	80.75	80.50	80.75
Loose von 1860	88.50	88.55	88.55	88.60	88.70	88.75	Grundentl.-Oblig.						
ditto Jänitl.	94.00	94.25	94.00	94.25	93.70	94.00	ungarische	71.25	71.75	71.25	71.75	71.25	71.50
Loose vom Jahre 1864	78.70	78.75	80.65	80.10	78.30	78.43	Em. Slav.	71.00	71.50	71.00	71.50	71.00	71.50
ditto 2 & 4. 50	12.00	12.50	12.00	12.50	12.00	12.50	kroatische	72.00	72.50	72.00	72.50	72.00	72.50
Neuße Kuboff-Lose	98.00	98.50	98.25	98.75	98.00	98.50	steierbürgliche	68.25	68.75	68.25	68.75	68.25	68.75
5% Steuerrückl.	98.00	98.50	98.25	98.75	98.00	98.50	galicische	71.25	71.75	71.00	71.50	71.00	71.50
Neuße 5% Ziff.	78.50	79.00	78.25	78.75	78.50	79.00	Bukovina	68.50	69.00	68.50	69.00	68.50	69.00
Industrieactien.							Loose.						
Creditactien	174.00	174.75	173.50	173.60	173.60	173.70	Credit	122.00	122.50	121.60	122.00	121.50	121.60
Banqueactien	776.00	778.00	775.00	777.00	775.00	776.00	Dampfschiff	80.00	80.50	80.00	80.50	80.00	80.50
Escompteactien	585.00	587.00	585.00	588.00	585.00	586.00	Zentral	108.00	109.00	108.00	109.00	108.00	109.00
Donau-Dampfsch.	222.00	225.00	220.00	223.00	220.00	223.00	ditto & A. 50	49.00	49.50	49.00	49.50	49.00	49.50
Bester Kettenb.	370.00	375.00	370.00	375.00	370.00	375.00	Jürki Oberb.	76.00	78.00	75.00	76.00	75.00	76.00
Nordbahn	166.80	166.50	166.40	166.60	166.50	166.60							
Staatsbahn	118.00	118.75	118.60	118.70	118.60	118.70							

als Gericht wird aus Friedrich und der Ca- Broos, nachstehenden, digern, deren Wohnsitz dnug und zur Wahrung lung Herr Landes-Ad- und zwar dem Hofe

Berichtsorte einen Be- ort derselben dem Ge- ngen an obigen Cura-

gistrat als Gericht.

meg ER H. eben

házbán Város. Boz (Dickens). Ford... 2 kötet

A marquisnö. világhöl. Dash grófás Kun Barna. — 2 kötet

lagyar nekbarát. Megjelenik e folyóirat hán... 2 ft.

vérség... 60 kr.

techtismus wirthschaft. Weinhandler und... 60 ft.

Rinischy, rische Volksheld. von Müllerburich, der... 50 ft.

h. Nep. Vogl's Kalender Jahr 1866. von F. Kapler, F. Lauf... 65 ft.

rbuch eliten. 1855—1866. von Dr. A. Frankl... 50 ft.

Table with columns for dates (14. Sept., 15. Sept.) and various numerical values, possibly a calendar or financial table.

ischen Neugebäude

chaft für eine Anlehensumme von nicht weniger als 40—50 Millionen solidarisches in der Weise übernommen haben, daß die ihren gesammten Grundbesitz als gemeinschaftliches Pfand...

Temesvar, 15. September. Ueber den am 5. d. M. stattgefundenen Unglücksfall auf der Temesvar-Pester Eisenbahnlinie liegen nun folgende authentische Daten vor: Nach Einlangen der Unglücksberichter vom Entgleiten...

schel mit Sorgfalt und Treue. Als der Cursfürst bald nach seiner Flucht durch Napoleon für abgesetzt erklärt wurde, war zu befürchten, daß die Franzosen seine Willkür in Frankfurt ausüben und wegnehmen würden.

Maier Amshel war nebst seinem Sohne Nathan durch den Cursfürsten auch noch bevollmächtigt worden, für diesen die Zinsen seiner in der englischen Bank angelegten Gelder zu erheben, um sie an den Cursfürsten zu übermachen.

Einer, wie es scheint, begründeten Sage nach verdankte Maier Amshel die Bekanntschaft mit dem Cursfürsten und somit die Grundlage des colossalen Reichthums seiner Familie einem Umfalle, welcher aufs Glänzendste zeigt, daß die Art, wie der Mensch schon in seiner Jugend sich in Geschäften benimmt, oft ungeahnte glückliche Folgen für seine ganze Zukunft hat.

Maier Amshel starb im Jahre 1812 mit der seinen... Zur Arader Zeitung Nr 113.

Sturze ein Packer herabgeschleudert; alsbald fielen einige Individuen über ihn her, welche ihm mehrere Verletzungen am Kopfe und im Gesichte beibrachten; als jedoch gleich darauf über hundert Passagiere aus den verschiedenen Wagons zum Vorschein kamen, entfernten sich die Angreifer, obgleich nur zögernd, und verschwanden in den Längs der Bahn sich hinziehenden Kufenzugfeldern.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der schleswig-holsteinischen Frage hat sich die auswärtige Discussion bemächtigt. Den Streitereien über die Existenz eines französischen, die Baiter-Convention betreffenden Actenstückes, hat die „Paris“ glücklich ein Ende gemacht.

Frankreich. Französische Blätter bringen Berichte über die Reise des Kaiserpaars, und die Begeisterung, mit welcher dasselbe allüberall empfangen wurde, in Halle und Jülich. Eine der pikantesten Episoden weiß der Pariser Correspondent der „R. Z.“ zu melden.

Söhne gegebene und von ihnen auch befolgte Ermahnung, stets in brüderlicher Eintracht zu leben und zu handeln. Er war, ungeachtet seines erworbenen Reichthums, in Lebensweise und Kleidung stets seiner früheren Genossenschaft treu geblieben und hatte sich während seines Lebens nicht nur durch Rechlichkeit und faumännische Thätigkeit, sondern auch durch Frömmigkeit und Menschenliebe ausgezeichnet.

Er hatte fünf Söhne und fünf Töchter. Seine Söhne waren: Amshel Maier, Chef des in Wien gegründeten Hauses, welcher im Dezember 1855 kinderlos starb; Salomon Maier, Chef des in Wien gegründeten Hauses Rothschild, gestorben 1854; Nathan Maier, Chef des Londoner Hauses, gestorben 1836; Jakob Maier, Chef des Hauses in Neapel und gestorben 1855; Jakob Maier, genannt James, Chef des Pariser Hauses, welcher noch lebt.

Von diesen fünf Brüdern war Nathan der geistig am meisten begabte und in Bezug auf Gewandtheit und Takt in Geschäften dem Vater am meisten ähnlich. Für die Stadt Frankfurt hat er eine bleibende Bedeutung dadurch erhalten, daß er, wie man behauptet, der Schöpfer des dort so wichtigen Handels mit Werthpapieren gewesen ist. Er soll nämlich schon früh das Dahinschwinden des früher in Frankfurt blühenden Waarenhandels vorausgesehen und deshalb seinen Brüdern und Freunden den Rath erteilt haben, ihre Capitalien auf Staats- und andere Werthpapiere zu verwenden und diese zum Hauptgegenstand des Frankfurter Handels zu machen.

nette Comddie aufgeführt wurde. Als der Zug im Bahnhof von Lamothe ankam, waren dort zwölf Knaben in militärischer Tracht mit einem Zapfen und einem Tambour an der Spitze in Reih und Glied aufgestellt, um den Prinzen bei seiner Durchreise zu begrüßen. Der junge Spinasse, der Sohn des in Italien gefallenen Generals Spinasse, spielte den Commandanten und seine beiden Schwestern, waren als Marketerentinnen verkleidet. Der Kaiser und der Prinz stiegen aus dem Wagen, der Tambour schlug die Trommel, die Knaben präsentirten ihre Gewehre, und alle riefen so formidable Hoch, als es eben ihre jungen Kungen gestatteten. Die beiden Marketerentinnen hatten die Ehre von der Kaiserin in ihrem Wagen empfangen zu werden, und sie wurden dort so reichlich mit Früchten beladen, daß sie später, als der kaiserliche Zug wieder abgefahren war, ihre Truppen mit solchen erfrischen konnten.

Italien. Der italienischen Regierung ist ein neuer Feind entstanden: die „Codini“ („Zospartei“) in Florenz. Bisher hat diese dem früheren System huldigende Partei sich ganz und gar zurückgezogen, jetzt will sie sich an den Wahlen betheiligen, wiewohl sie keine Aussicht auf Erfolg hat.

Ueber die Verhältnisse der neapolitanischen Königsfamilie zum Papst schreibt man aus Rom: „Manchen wundert hier die Isolirung, in welche die königliche Familie, namentlich die Königin-Witwe, dem Papste gegenüber seit Kurzem gerathen ist. Während der vorjährigen Villeggiatur in Castel-Gandolfo besuchte sie der Papst in Albano mit seinem ganzen Hofstaate, dagegen fuhr er an ihrem Palaste in Frascati vorüber, als er sich am 12. v. M. nach Monte Compatri begab. Die Königin-Witwe hatte Alles zu seinem Empfange herrichten lassen, weil sie es für unmöglich hielt, daß er nicht eintreten würde. Unter den einzelnen Familien-Mitgliedern hat die Zeit die Bande der Eintracht nicht weniger aufgelockert; die Gründe davon sind hier nicht unbekannt.“

Seine Heiligkeit schickte sich in Castel Gandolfo ganz behaglich zu fühlen. Wenigstens schreibt ein Correspondent aus der ewigen Stadt: Als Cardinal Roberti an der Tavola di Stato im Schlosse zu Castel-Gandolfo zum letzten Male den Vorsitz führte, zählte man 40 Gäste, darunter weniger Fremde als höhere Beamte, Militärs, Celebritäten der Kunst oder Wissenschaft aus der Stadt. Der Papst speiste bekanntlich stets an einem besonderen Tischchen allein, unterhält sich aber von dort aus mit seinen Gästen an der Staatstafel. Wie ein zur Tafel Eingeladener mittheilt, war er sehr heiter und gesprächig, wobei er sich besonders für die Tagesneuigkeiten aus Florenz interessirte. Wie gewöhnlich, war sein Mahl das einfachste: Suppe, Rindfleisch, Gebäckenes, Braten und Früchte und dazu wenige Gläser Devotivwein.

An der römischen Grenze nimmt die Unsicherheit noch immer nicht ab. Aus Frascati wurde vor Kurzem wieder eine Compagnie Quaden nach Palestrina, eine zweite jetzt nach Carpinetto zum Schutz des Lebens und Eigenthums geschickt. Die clerikalen Blätter betheuern, es lägen triftige Gründe vor, daß die Briganten in jener Gegend von einer starken Hand in der Absicht unterhalten und unterstützt würden, die päpstlichen und französischen Truppen in Achem zu erhalten. Die päpstliche Regierung werde, sobald sie genügende Beweise zur Verfügung habe, nicht un-

Überhebung, Prachtliebe und Genußsucht dem Geiste und Glauben ihrer Väter entfremdet werden möchten. Als einst Carl Maier von Rothschild mit ihm von seinen Söhnen sprach und diese die jungen Barone nannte, fuhr Amshel ihm mit den Worten an: „Lasse mir diesen Ausdruck hinweg und sei darauf bedacht, daß Deine Söhne tüchtige Kaufleute werden, denn mit dem Baronetel können sie nichts verdienen.“ Ein christlicher Bankier erzählte dem Schreiber dieses einst folgendes. Amshel unterhielt sich eines Abends mit ihm im Kasino, wurde aber zu wiederholten Malen durch vornehme Herren, die ihn zum Kartenspielen aufforderten, gestört. Er gab endlich widerwillig ihrer Aufforderung nach und sagte dabei: „Wie übel bin ich doch daran! Von Arbeiten ermüdet, wollte ich hier durch mündliche Unterhaltung mich erholen, muß aber aus Rücksicht auf diese Leute, welche mir doch nur Geld abgewinnen wollen, mich an den mir unangenehmen Spieltrieb setzen. Wie viel glücklicher war ich da in meiner Kindheit, als ich Abends in der Dachkammer meines väterlichen Hauses, die unser Schlafzimmer war, mit meinen Brüdern zusammensaß und wir unter heiteren Gesprächen unser aus Käse und Bier bestehendes Abendessen hielten!“

Gegen Leute, welche Amshel in früherer Zeit kennen und schätzen gelernt hatte, blieb der überreiche und durch sein Geld übermächtige Mann bis zu seinem Tode ebenso freundlich, wie er früher gewesen war, mochten dieselben auch in noch so weiten Abstand von ihm gekommen sein. Dabei erkannte er sie, selbst wenn er ihrer Jahre lang nicht ansichtig geworden war, beim Begegnen stets wieder und redete selbst sie an. Dem Sohne eines in der Nähe der Judengasse wohnenden Bierbrauers, welcher als Knabe oft mit den jungen Rothschilts gespielt und sie gegen die höhnenden Straßenzungen in Schutz genommen hatte, blieb Amshel bis zu dessen Tode dankbar dafür, er behandelte ihn stets als einen seiner besten Freunde und war ihm behüßlich, sich ein Vermögen zu erwerben, von dessen Zinsen er die letzten Jahrzehende seines Lebens behaglich zubringen konnte. Ein Buchhalter in einem christlichen Handelshause, der Sohn eines Rentmeisters, hatte als Knabe den jungen Amshel oft in seines Vaters Stube gesehen, in welche er Geldgeschäfte halber geschickt worden war und in der man ihn oft mit den damals gegen Juden gebrauchlichen barocken Worten vor der Thür hatte warten heißen. Nichtsdestoweniger redete Amshel diesen Mann, so oft er ihm begegnete, freundlich an. Einst fragte er denselben, welcher gleich ihm selbst alt geworden war, wie es ihm gehe. „Run,“ war die Antwort, „wie es eben einem Buchhalter geht, der es im Leben nicht so gut hat, wie Sie.“ Amshel erwiderte: „Ei, zwischen uns und Beiden findet kein großer Unterschied statt; denn wir werden bald Beide

verlassen, in der Öffentlichkeit (al tribunale dell' Europa) zu unterbreiten. Sonst hat Rom sich selbst als Tribunal Europas in der Welt angesehen. Wie sich die Zeiten ändern!

England. Königin Victoria trauert noch immer um ihren Gemahl und manifestiert das zeitweilig in einer Weise, die nicht immer besonderen Anlauf findet. So schreibt man aus London unter dem 9. d.: Als die Königin in Woolwich ankam, wurde der Weg vom Landungsplatze nach dem Eisenbahnwagen, der sie nach Windsor führen sollte, auf ihren ausdrücklichen Befehl so streng abgeschlossen, daß Niemand auf hundert Schritte nahe kommen konnte. Den Offizieren des Arsenals wurde die Annäherung auf Schußweite untersagt, Civilpersonen durften gar nicht in den Hof des Gebäudes, und den in demselben beschäftigten Arbeitern wurde bei strenger Strafe verboten, die Werkstätten zu verlassen. Als ob damit noch nicht genug gethan wäre, ließ die Königin, so wie sie den Wagen bestiegen hatte, alle Fenstervorhänge nieder, um von ihren Unterthanen nur ja nicht gesehen und begrüßt zu werden. Das Publikum fühlt sich dadurch beleidigt und verletzt, umso mehr, als es in den Zeitungen liest, daß die Königin in Coburg und an anderen Orten derartige Vorsichtsmaßregeln nicht für nöthig erachtete.

Die „Times“ hielt neulich, bei Gelegenheit der Einweihung der Statue des Prinzen Albert in Coburg, der Königin wieder einmal eine Vorlesung über die Pflicht, die ihr obliege, sich an der Spitze der englischen Gesellschaft zu zeigen, anstatt, wie sie es seit es dem Tode ihres Gemahls gethan, in der Zurückgezogenheit zu leben. Das Organ John Bright's, der radicale „Morning Star“, schrieb darauf eine entrüstete Verteidigung der Souveränin.

Neuestes.

Wien, 15. September. Die „Generalcorrespondenz“, den in tendentiöser Weise von Journalen variirten Gerüchten über die beabsichtigte Einführung des Gaugrafenthums entgegenstehend, hält sich für verpflichtet, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung zu versichern, daß so fest auch der Regierungsrath sich sehen mag, den Grundsatze der Autonomie durchzuführen, doch von der Regierung in dieser Beziehung nichts weiter beabsichtigt wurde, noch angestrebt wird, als den im Reichsgesetze über die Gemeindeführung festgesetzten Grundsatze der Bezirksgemeinden unter Festhaltung der Bestimmungen dieses Reichsgesetzes in allen jenen Ländern, wo die Verhältnisse selbst dafür sprechen, mit Zustimmung der Landtage auszuführen, wie dies in Böhmen zur Befriedigung des Landes bereits thatsächlich geschehen ist. Schließlich erklärt die „Generalcorrespondenz“ alle über die Besetzung von Statthaltern und anderen höheren Beamtenposten, mit der Behauptung verbreiteten Berichte, daß wegen Mißtrauens in das jetzige Regierungssystem Ablehnungen erfolgt seien, sammt und sonders für aus der Luft gegriffen.

Wien, 15. September. Sr. k. k. apostolische Majestät haben die Würde eines Oberst-Kammerers in Ungarn Sr. Excellenz dem wirklichen geheimen Rathe, Grafen Johann v. Sziráky, verliehen.

Pest, 14. September. Nach demselben Principe, wie in den Comitaten die Obergespanne, werden in den Kreisstädten königl. Commissäre ernannt, deren Instruction bereits herabgelangt ist. Von der definitiven Reorganisation der Magistratur wird abgesehen, bis am Landtage gesetzliche Verfügungen getroffen. Die Commissäre werden die Beamtenkörper den Verhältnissen gemäß umgestalten und eine Re-

im Grabe liegen, und dann wird Niemand mehr den Einen von uns glücklich preisen als den Andern.“

Wie die Familie Rothschild in unserem Jahrhundert die erste Macht im pecuniären Betriebe der Dinge geworden ist, so ist zu derselben Zeit auch die (jetzt aus sechs tausend Seelen bestehende) Frankfurter Judenthümlichkeit nicht bloss ebenfalls immer reicher geworden, sondern sie hat auch 1864 zum dritten und sicherlich zugleich zum letzten Male völlige Gleichheit der Rechte mit den Christen erlangt. Seit dem Herbst jenes Jahres besteht zwischen den Christen und Juden Frankfurts kein anderer Unterschied mehr, als der des Glaubens; denn damals wurde den Juden auf verfassungsmäßige Weise die vollständige Gleichstellung mit den Christen zuerkannt, nachdem diese ihnen zweimal (1813 und 1850) wieder entzogen worden war. Auch in den Sitten und im geselligen Verkehr sind Juden und Christen einander immer näher gekommen; der Judenhaß früherer Zeiten ist aus den Anschauungen und der Empfindung der heutigen Frankfurter längst geschwunden, und bald wird es voraussichtlich dahin kommen, daß den Christen sogar der letzte schwache Nachklang der früheren Judenverfolgungen, das 1817 durch ganz Deutschland erschollene „Hepp! Hepp!“, kaum als ein möglich gewesenem Factum erscheinen wird.

Mary.

Erzählung von Balduin Möllhausen
(Schluß — Siehe Nr. 112.)

Bei diesen Worten sank sie in sich zusammen, als sei nunmehr ihre letzte Kraft erschöpft gewesen. Ihre Hände rangen sich in einander und schmerzliches, herzzerreißendes Stöhnen emrang sich ihrer Brust.

Auf's Tiefste ergriffen blickte ich auf die arme Dulderin nieder; so gern hätte ich ihr freundlich zugesprochen, doch welchen Einfluß hätten selbst die wohlmeinendsten Aeußerungen des Trostes auf ein vollständig gebrochenes Herz ausüben können? Ich blickte auf sie nieder und trauerte mit ihr, hoffend, daß ein freundliches Ungeheir mir günstig sein und sie auf den Gedanken der Heimkehr bringen würde. Doch ringend blieb es still, die Tropfen sanken leise rauschend von Blatt zu Blatt, der bleiche Mond zog mit unabänderlicher Ruhe auf seiner ewigen Bahn dahin, die arme Mary aber hatte außer ihrem Schmerz Alles auf der Welt vergessen.

„Wenn sie nur Thränen sände,“ dachte ich, erschüttert durch den Anblick dieses Jammers.

Da lautete der Ziegenmeller mit durchdringendem „Whip-poor-Will“ vor uns vorüber.

Mary schreute empor; ihr marmorbleiches Antlitz wendete sie dem Monde zu, und wie um einen Schleier von

präsenz hergestellt, die aber nur die wirtschaftlichen An-
gelegenheiten besorgte.

Tagesneuigkeiten.

Urad, Freitag den 15. d. M. wurde die Jahresprüfung an der hiesigen öffentlichen ier. Unterreal-, Haupt- und Mädchenschule mit der feierlichen Klassenverlesung geschlossen. Wir halten es für eine öffentliche Lehranstalt, die unter der Kontrolle der staatlichen Schulbehörden und der speciellen Aufsicht der Gemeindevorwaltung steht, unangemessen, ja der Würde und dem Ernste derselben geradezu entgegen, über dieselbe einen weitläufigen Prüfungsbericht mit den stereotypen Lobeserhebungen und Hervorhebung einzelner Glanzpunkte abzugeben. Wir begnügen uns hiermit nur zu constatiren, daß die Theilnahme des Publicums an den Prüfungen eine sehr rege war, daß die Prüfungsgäste über die Leistungen dieser Schule in allen ihren Abtheilungen die vollkommenste Zufriedenheit äußerten, und wir selbst auch vielfach Gelegenheit hatten, uns von dem echt pädagogischen Geiste, der den ganzen Lehrkörper befeuert, und von dessen wahrhaft erprobter Lehrmethode, die nicht auf Effectmacherei und leere Poesie ausgeht, zu überzeugen, was bei den schwierigeren Lehrgegenständen der Realclassen um so deutlicher hervortreten mußte, da es sich hier vorzüglich darum handelt, Klarheit und Festigkeit zu erzielen, ohne der nöthigen Gründlichkeit Eintrag zu thun.

Wir erhalten von einem intelligenten Serben im Namen mehrerer achtbarer Männer dieser Nationalität das dringende Ansuchen, folgende Thatsache mitzutheilen, die sicher nicht dazu angethan ist, das gute Einvernehmen zwischen den beiden orthodox-orientalischen Confectionen aufrecht zu erhalten, während es doch das Bestreben jedes wahren Patrioten sein muß, alles, was zur Aufregung der Gemüther beitragen, oder gar dieselbe noch potenziren könnte, aus allen Kräften fern zu halten, und wir geben eben aus diesem Grunde dem ausgesprochenen Wunsche nach, um durch den Einfluß der Presse weiteren solchen unliebsamen, dem Gemeinwohl schädlichen Zusammenstoßen möglichst einen Damm zu setzen. Der Vorfall, den wir einfach nach der Zugschrift mittheilen, ist folgender: Montag den 11. d. M. erlaubten sich in der hiesigen serbischen Kirche bei Gelegenheit der Trauung eines romanischen Bräutigams mit einer Serbin, trotzdem daß die beiden orthodox-orientalischen Bethäuser in nationaler Richtung streng geschieden sind, und daher der Gottesdienst, wie auch jeder kirchliche Act im serbischen Gotteshause, in der slavischen Kirchensprache abgehalten wird, und trotz mehrfacher Abmahnungen seitens der Anwesenden, dennoch einige Romanen zum slavischen Gottesdienste den romanischen Text zu singen, was eine besondere Entwürdigung unter den Anhängern hervorrief, die auch jeder leicht begreifen wird, der da weiß, wie eifersüchtig man beiderseits auf die Aufrechterhaltung der nationalkirchlichen Institutionen ist. Uebrigens sollen, wie uns in der Zugschrift mitgeteilt wird, bereits die gehörigen Schritte zur Zerschlagung solcher störenden nur zur gegenseitigen Erbitterung führenden Vorfälle eingeleitet worden sein.

„Mittwoch Nachmittag brach in dem vom Feuer so oft und meist in ungeheurer Weise heimgesuchten Nachbarteile Glogovacz, im Wallisialischen Hause, wo außer den Kindern niemand zu Hause war, auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das bei der starken Luftströmung in verhältnismäßig kurzer Zeit die Kirche, die Hintergebäude des Pfarrhauses und 18 Häuser in Asche legte. Trotz

ihren Augen zu entfernen, strich sie mit beiden Händen leicht über ihre Stirn. Gepannt beobachtete ich sie. Da öffneten sich ihre Lippen, und leise wie Geisterflüstern, dabei aber glöckerein und wunderbar lieblich erschallte ihre Stimme in zitternden Schwingungen über die Richtung: „Daß ich Dich lassen muß, Mary!“

fang sie mit unbeschreiblich klagendem Ausdruck.

„Daß ich Dich lassen muß — Mary!“

wiederholte sie, und den Vers schliegend, rief sie ihren Namen so laut und verweisselnd in den Wald hinein, daß es mich wie ein Schauer durchrieselte und ich bis in's innerste Mark berührt wurde.

„Fremder!“ sagte sie dann mit Festigkeit, indem sie emporsprang und meine Hand ergriff, „Ihr wißt jetzt Alles, nun gehet, doch nein, ich muß Euch noch einen Altar zeigen. Als ich seine noch warmen, aber schon todtten Lippen geküßt hatte,“ fuhr sie heimlich flüsternd fort, „da verlor ich das Bewußtsein; wie lange der Zustand, über welchen ich keine Aufklärung zu geben vermag, dauerte, weiß ich nicht. Ich fand meine Sinne erst hier auf dieser Stelle wieder — hier, hier,“ wiederholte sie, mich nach der andern Seite der Richtung hinübergehend, wo ich bei der unbestimmten Beleuchtung eine Kassenbank entdeckt zu haben glaubte; „ja, hier fand ich sie wieder, als sie im Begriff stand, ihn in die Erde hinabzusenken. Sie öffnete auf meine Bitte den Sarg noch einmal, noch einmal küßte ich sein kaltes liebes Antlitz, noch einmal nahm ich Abschied von ihm, und dann — hier unter diesem blumengeschmückten Hügel schläft er — nun geht — nun geht!“ sagte sie dann dringend.

Ich trat von dem Grabe zurück, jedoch nicht mit der Absicht, mich zu entfernen.

Kaum aber hatte ich den Schatten der nächsten Büsche erreicht, da hob sie ihre gefalteten Hände zum Himmel empor. „Will mein Will, warum bist Du von mir gegangen?“ rief sie in lautem Klagen, und sich dann über das feuchte Grab zwischen die von Regen beschwerten Blumen hinerwendend, begann sie auf's Heftigste zu schluchzen und zu weinen.

Der Damm war, wenn auch nur vorübergehend, gebrochen, die so reichlich vergossenen Thränen mußten ihr Vindung bringen. Um sie daher nicht zu stören, bezog ich mich behutsam auf den Pfad zurück.

Ganz langsam stieg ich zu dem Bach nieder, hin und wieder stehen bleibend und rückwärts laufend. Ich hoffte, daß sie sich endlich wieder mir zugesellen und in meiner Gesellschaft heimkehren würde.

Als ich den Bach erreichte, huschte etwas, wie ein Schatten über denselben fort. Es war die arme Mary, welche in näherer Richtung mir vorauseilte.

Witternacht war längst vorüber, als ich mich zwischen meine Kameraden auf die ausgebreiteten Decken warf. Der

der von Seite des Acker Stadthauptmannamtes an dem Ort des Brandes gefendeten Vorschapparate und der hinzugeeilten Mitglieder des Acker Feuerlöschvereins, die ihm möglichst zur Rettung der vom Brande ergriffenen Objecte thaten, konnte dem verheerenden Elemente, bei dem gänzlich verwahten Zustande der Gemeindepriegen, leider nicht früher Einhalt gethan werden. Mit den Häusern verbrannten auch sämtliche Frucht- und Futtermittel, und sehen die so hart Betroffenen, von denen die meisten ihre Habe nicht versichert hatten, einer traurigen Zukunft entgegen.

„Aus sicherer Quelle erfährt „Naplo“, daß der ungarische Hofkanzler bereits die Betreffenden angewiesen hat, daß das Verzeichniß der weltlichen Mitglieder des Oberhauses nach Classen, mit Angabe des Wohnortes und der letzten Post angefertigt werde, und zwar in möglichst kurzer Zeit.

„P. Naplo“ erklärt mit Bestimmtheit das Herr Paul v. Somfich die Stelle eines Vicekanzlers nicht annehmen werde.

„Hirnök“ meldet aus sicherer Quelle, daß Sr. Excellenz Herr Ladislav von Kéldolji in seine Stelle als erster Vicekanzler wieder eingesetzt wird, und daß Herr v. Bele zweiter Hofkanzler bleibt.

Wie „Pester Lloyd“ aus Stuhlweissenburg meldet, hat der eben installirte Obergespan Herr v. Szöggyényi fast sämtliche Beamtenstellen des Comitats durch andere Persönlichkeiten neu besetzt.

Herr v. Deak wird noch im Laufe dieses Monats von Puzta Szabolc nach Pest übersiedeln.

Nachmittag am 12. September wurden bei einer Spazierfahrt im Pester Stadtwaldchen die Pferde des Grafen Julius Andrássy scheu und gingen durch; der Graf stürzte aus dem Wagen und wurde schwer verletzt; der Wagen zertrümmert. Der Unglücksfall erregte großes Aufsehen.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 10. September d. J. den k. k. Kammerer Dionisius Fröhner von Wendenhausky zum Obergespan des Trencseiner Comitats allergnädigt zu ernennen geruht.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 7. September d. J. allergnädigt zu gestatten geruht, daß der frühere siebenbürgische Staatspräsident geheime Rath Franz Fröhner von Remény für die Dauer des mit dem Allerhöchsten Rescripte vom 1. September d. J. einberufenen siebenbürgischen Landtages Präsident dieses Landtages sei.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den Hofconceptadjucenten Gabriel Bavorik zum wirklichen Hofconceptisten extra status und den Honorärhofconceptadjucenten Deszar v. Szent-János zum wirklichen Hofconceptadjucenten extra status bei derselben Hofstelle ernannt.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 7. September d. J. den Honorärconceptisten der k. k. Hofkanzlei Josef Zichy v. Bajonak zum Honorärsecretär der gedachten Kanzlei allergnädigt zu ernennen geruht.

Der „Pester Bote“ wird, wie dieses Blatt an der Spitze seiner letzten Nummer erklärt, am Schluß des laufenden Quartals zu erscheinen aufhören.

(Preßprognose) Der in Nr. 371 der „N. Dr. Presse“ gebrachte Artikel: „Eine Mahnung an die Abgeordneten“, veranlaßte die Staatsanwaltschaft zu einer Anklage. — Wegen das Journal „Ost-Deutsche Post“ wurde

lange Zeit des Tages hatte mich ermüdet; ich schlief bald ein, doch erstreckte ich mich nicht eines erquickenden Schlummers. Wäre Traumbilder härmten auf mich ein; die melancholischen Auf des raslos umhergeschwärmenden Ziegenmellers hörte ich so deutlich, wie in wachendem Zustande; dabei sah die verwaiste Braut wieder an meiner Seite und erzählte, ohne allen Zusammenhang, immer neue Bruchstücke aus ihrem Leben.

Die über der östlichen Waldung emporgewandene Sonne trat uns, wie gewöhnlich, im Saatel. Ehe ich mich indessen meinen Kameraden anschloß, ritt ich nach der Ecke des Gartens hinüber, über welche die unglückliche Farmerstochter mir so Schreckliches mitgeteilt hatte. Jeden Punkt erinnerte ich wieder und prägte ihn meiner Erinnerung fest ein. Von dort begab ich mich nach dem Hofe hinauf, um mich nach dem Befinden des jungen Mädchens zu erkundigen. Die beiden alten Leute traten von der Veranda herunter, mir entgegen. Sie wünschten mir Glück zur Reise und dankten mit innigen Worten für die Theilnahme, welche ich ihrer armen Tochter geschenkt.

„Sie ist ruhiger jetzt,“ sagte der Farmer, indem er mir die Hand drückte, „wir betrachten es immer als einen Glücksfall, wenn sie eine ihrer Gemüthsstimmung entsprechende Gelegenheit findet, ihr Herz zu erleichtern, ihren Gram in seinem ganzen Umfange auszudecken.“

Da trat Mary unter die Veranda. Ihre Blicke strahlten über mich hin, als sei ich ihr vollständig fremd gewesen. Mein Reithier dicht an sie heranlenkend, reichte ich ihr die Hand zum Abschied. Mit einem leisen Neigen ihres Hauptes beantwortete sie meinen Abschiedsgruß.

Ihre Hand war kalt, wie bei einer Gestorbenen; eine auffallende Ruh; umgab ihr ganzes Aeußere, aber in der bleichen Farbe ihres von langen schwarzen Locken umfloßenen, wunder schönen Antlitzes bekundete sich die Hinfälligkeit des zarten Körpers, während aus der verborgenen Tiefe ihrer großen dunklen Augen ein unheilbares Seelenleiden hervorlugte.

Jahre sind bereits seit meinem Besuche auf jener Farm verstrichen. Die arme Mary schlummert lange schon, wie sie es so heiß ersehnt, auf jener anmuthigen Lichtung neben ihrem geliebten Will. Haben die üppig wuchernden Blumen auch dadurch die treue Pfliegerin verloren, welche sie vor der sengenden Gluth des Hochsommers und den unerbittlichen Frösten des eifigen Winters bewahrte, so erweckt jeder kommende Frühling doch wieder die in Scheintod versenkten Keime zu neuem Leben, und wie damals erschallt daselbst zur nächstlichen Stunde über den von der gütigen Natur lieblich geschmückten vereinigten Grabhügeln des Ziegenmellers melancholisches „Whip-poor-Will!“

